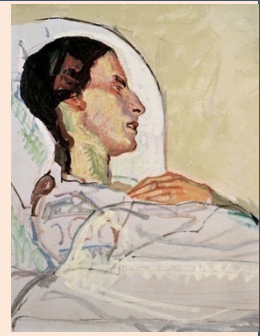




Post vom

Hospiz Sankt Katharina



NR. 24 VOM 1. OKTOBER 2019

AUSGABE 2-2019

Inhalt dieser Ausgabe

- Gespräch mit der neuen Hospizleitung
- Würdezentrierte Therapie
- Sommerfest im Hospiz
- Abschied von Markus J. Agethen
- Abschied von Gisela Kuchler



Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

zunächst stellen wir Ihnen die neue Hospizleitung vor, die bereits seit April tätig ist und konstruktiv zusammenarbeitet. Es sind bekannte Personen in neuen Positionen, die nicht nur Erfahrung mitbringen, sondern auch Bisheriges unvoreingenommen und kritisch hinterfragen, um neue Akzente zu setzen. Dem langjährigen Hospizleiter Markus J. Agethen und der Sozialarbeiterin Gisela Kuchler danken wir sehr herzlich für ihren großen Einsatz. - Körperliche Beschwerden Schwerstkranker können gelindert werden. Ängste, Depressionen und Verlust des Selbstwertgefühls belasten den Kranken und geben ihm das Gefühl des Verlustes seiner Würde. In diesem Kontext entwickelte Chochinov 2002 das Konzept der Würdezentrierten Therapie als psychotherapeutische Kurzintervention zur Besserung der Lebensqualität. Die Behandlung will dem Betroffenen ermöglichen, wichtige Lebensabschnitte zu reflektieren und zu entscheiden, was er weitergeben will. Eine Studie belegte 2018 die Anwendbarkeit in deutschen Palliativzentren und die Linderung der seelischen Belastung Schwerstkranker, aber ihr Wirkmechanismus bedarf weiterer wissenschaftlicher Aufklärung.

Freundliche Grüße aus dem Hospiz Sankt Katharina

Ihr

Prof. Dr. Karl Hans Holtermüller
Vorsitzender Hospizverein

Gespräch mit der neuen Hospizleitung

„Wir erfinden uns gerade neu“

Seit einigen Wochen hat das Hospiz Sankt Katharina eine neue Führung, genauer gesagt ein 3-köpfiges Führungsteam. Es sind allesamt bekannte Gesichter, aber in neuen Funktionen und Positionen. Wie man sich die Neuorganisation vorstellen kann, erfahren wir in diesem Gespräch.



Frau Dr. Weizel, zunächst die Frage an Sie: wie ist es denn zu diesem „Konstrukt“ gekommen, dass Sie jetzt zu Dritt die Führung des Hospizes übernommen haben.

Dr. Weizel: Nach dem Ausscheiden von Herrn Agethen, der ja Hospizleiter und Pflegedienstleiter in Personalunion war, mussten wir uns neu aufstellen. Da es bestimmte Qualifikationen für diese Positionen gibt, haben wir geschaut, wer infrage kommt. Für die **Pflegedienstleitung** hat **Herr Meinhardt** alle formalen Kriterien erfüllt und aus unserer Sicht auch alle persönlichen. Das ging schnell. Für den administrativen Teil – wir haben pflegerische und administrative Verantwortung wieder getrennt, wie das ursprünglich auch gedacht war - ist sehr schnell **Frau Christanz** ins Auge gefallen, die ja bereits die Verwaltungsstelle besetzt hatte und für die **Hospizleitung** in Betracht kam. Die beiden haben hier dann völlig unaufgeregt das Ruder übernommen. Aus der initialen Dreierspitze wird eine Zweierspitze. Frau Christanz wird perspektivisch die Hospizleitung übernehmen.

Die Aufgabenverteilung ergibt sich sicher aus der Position heraus. Herr Meinhardt, wie definieren Sie als Pflegedienstleiter Ihre neue Position?

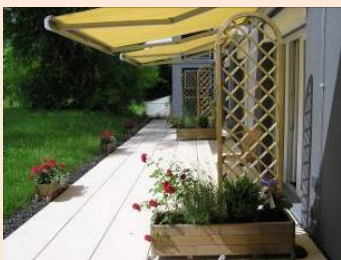
Meinhardt: Ich habe mich für diese Stelle beworben, als der Weggang von Herrn Agethen sehr überraschend und schnell kam. Der Start als Pflegedienstleiter ist für mich ein Neubeginn. Gemeinsam mit dem Team, der Hospizleitung und der Geschäftsführung möchte ich die bestehenden Pflegekonzepte kontinuierlich weiterentwickeln und das Qualitätsmanagement optimieren, das sich am Wohle des Hospizgastes orientiert, ohne dabei Produktivität und Effizienz aus den Augen zu verlieren. Wir sind dabei, sehr viel zu verändern, Personal zu akquirieren, was sehr wichtig für das Hospiz ist, um eine gute und individuelle Pflege der

Kurz-Vita: Marcus Meinhardt hat zum 1.4.2019 mit einer 50 % Stelle die Pflegedienstleitung (PDL) übernommen, die anderen 50 % arbeitet er im Pflegedienst. Der examinierte Krankenpfleger mit der Zusatzausbildung für Palliative Care ist seit insgesamt 25 Jahren in der Pflege tätig und gehört von der ersten Stunde an zum Pflegeteam im Hospiz Sankt Katharina. In den letzten Jahren war er im Nachtdienst und daher für manche „unsichtbar“. Seine Ausbildung erhielt der gebürtige Berliner im Krankenhaus Spandau. Später wirkte er in der Kardiologie und Onkologie des Evangelischen Krankenhauses Düsseldorf und in der Gastroenterologie am Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt.



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

*Cicely Saunders
Begründerin der
Hospizbewegung*



Gäste zu gewährleisten. Weiterhin strebe ich eine gute Auslastung mit Belegung aller 12 Betten an. Dies sind meine vorrangigen Ziele für die nächste Zeit. Als Pflegedienstleitung obliegt mir die praktische und theoretische Weiterentwicklung der Pflegekonzepte, das Eingehen auf Wünsche der Gäste, ihrer Angehörigen und auf Fragen, Anregungen und Beobachtungen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Bislang lag die Verantwortung für Pflege und Administration, wie Frau Dr. Weizel schon dargelegt hat, bei einer Person. Mit der neuen teamorientierten Struktur tragen wir den unterschiedlichen Aufgabenbereichen Rechnung und schaffen eine Doppelspitze mit klarem Zuschnitt der Verantwortungsbereiche. Frau Christanz ist zuständig für das administrative Spektrum und bei mir liegt die Leitungsverantwortung für die Pflege.

Woran liegt die schlechtere Auslastung?

Meinhardt: Wir haben, was das Personal angeht, einen Engpass. Das ist aber überall so, es gibt einen allgemeinen Pflegemangel. Unser Vorteil ist, dass wir auf einen stabilen Mitarbeiter Stamm mit tollen Pflegekräften bauen können. Momentan sind wir erfreulicherweise dabei, neue Mitarbeiter zu akquirieren. Wir haben in den letzten Monaten drei Einstellungen getätigt und sind noch weiter dabei, den Mitarbeiterpool wieder aufzufüllen, um dann dementsprechend wieder „hochfahren“ zu können. Bezüglich der Gäste haben wir eine sehr lange Warteliste, über 70 Menschen stehen derzeit darauf. 12 Betten anbieten zu können, das ist das Ziel.

Frau Christanz, Sie kennen sich als Verwaltungskraft bereits aus im Hospiz. Jetzt ist Ihnen die Aufgabe als stellvertretende Hospizleitung zugekommen. Wie sieht Ihre neue Aufgabe aus?

Christanz: Wir sprechen uns natürlich in vielem ab, ansonsten bin ich der administrative Teil der Führung, der den Kontakt mit den Krankenkassen, die Aufnahmen, die Verlängerungen regelt, aber auch Kontakte nach außen pflegt, z.B. Kontakte innerhalb der stationären Hospize, in Zukunft auch Öffentlichkeitsarbeit. Ansonsten versuche ich im Moment noch in viele Aufgaben reinzukommen. Ich hab mich anfangs nicht für diese Stelle beworben, aber jetzt freue ich mich sehr über diese Aufgabe. Zudem habe ich ja noch die Ehrenamts-Koordination inne und schaue, dass da alles am Laufen ist. Wir haben ganz viele tolle Ehrenamtliche mit denen ich sehr gerne zusammen arbeite. Wir hatten ja den noch von Frau Kuchler geplanten Einführungskurs für die Ehrenamtlichen durchgeführt, obwohl sie nicht mehr da war. Danach sind gleich acht neue Ehrenamtliche aktiv in die Arbeit eingestiegen. Im Moment sind es also knapp 40 Ehrenamtliche, die sich hier engagieren.

Die Stelle der Sozialarbeiterin soll ja auch neu besetzt werden. Wird dann die Ehrenamtlichenbetreuung wieder in diese Hände übergehen?

Dr. Weizel: Wir drehen gerade jeden Stein um. Erstmal wird die Ehrenamts-Koordination bei Frau Christanz bleiben, aber da wir für alle Positionen einen zweiten Mitarbeiter „heranziehen“ werden, wird, wenn das so klappt, wie wir uns das vorstellen, die Kollegin, die dann die Sozialarbeit macht, die zweite in der Ehrenamts-Koordination sein. Genauso werden wir in der Pflegedienstleitung eine Stellvertretung benennen, so dass, wenn

Kurz-Vita: Judith Christanz ist jetzt stellvertretende Hospizleiterin, zuvor wirkte sie ab 1.5.2018 als Verwaltungsfachkraft im Hospiz Sankt Katharina. Nach ihrer Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten war sie im Entwicklungsdienst in Angola, den sie nach 4 Monaten wegen des Bürgerkrieges vorzeitig abbrechen musste. Bis zur Geburt ihres Sohnes 1996 arbeitete sie in einer Hausarztpraxis, deren Patienten zuhause palliativmedizinisch begleitet wurden. 2001 wurde ihre Tochter geboren. Von 2006 bis 2019 arbeitete sie in einer Internistisch-Arbeitsmedizinischen Praxis. In einem ambulanten Kinderhospizdienst im Main-Kinzig-Kreis hat sie vor kurzem eine Ausbildung zur ehrenamtlichen Mitarbeiterin absolviert.



*„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten
Augenblick deines Lebens
wichtig, und wir werden alles
tun, damit Du nicht nur
in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“*

Cicely Saunders

einer im Urlaub oder krank ist, keine Überlastung entsteht. Wir wollen Strukturen schaffen, nach der jeder seine Bereiche bearbeiten kann und eine Vertretung hat. Aber ganz klar: in allen Positionen sind die beiden jeweils diejenigen, die „den Hut aufhaben“, Frau Christanz hat schon jetzt über die Neubesetzung der Verwaltungsstelle Unterstützung.

Wie koordinieren Sie sich untereinander? Die beiden – Pflegedienstleitung und stellvertretende Hospizleitung – erledigen die tägliche Arbeit, aber Sie, Frau Dr. Weizel, haben sicher letztendlich die Verantwortung.

Dr. Weizel: Die Verantwortung habe ich ja schon lange gehabt, ich bin ja mit Herrn Hieke zusammen Geschäftsführung. Das ist nicht neu. Aber für mich hat sich dennoch gravierend was geändert. Ja, wir haben die Jour-Fix-Termine vorher auch gehabt, aber jetzt bin ich viel mehr vor Ort, viel mehr Teil der Einrichtung. Ich habe inzwischen auch guten Kontakt mit den Ehrenamtlichen und Pflegenden – wir haben ja einen kurzen Weg. Nach einer kurzen Phase der Skepsis bei einigen Mitarbeitern bin ich von allen Beteiligten mit viel Vertrauen empfangen worden. Ich durfte sogar bei den Pflegenden hospitieren. Wir kommunizieren über alle möglichen technischen Kanäle! Im Moment muss ich einfach sagen: das macht so einen Spaß. Jeder hat seinen Bereich, wir stimmen uns ab – ich empfinde das häufig gar nicht als Arbeit, was wir hier machen - das ist ein ganz tolles Geschenk und ich fühle mich hier richtig willkommen. Insofern: Ja, Jour-Fixe, Absprachen, Kontakte über alle Kanäle - als es hoch herging auch über Handys! Das klappt alles ganz entspannt und reibungslos.

Sie sagen, Sie stellen alles auf den Kopf. Was ist es, das Sie ganz anders machen als bisher?

Dr. Weizel: Letztendlich erfinden wir uns gerade neu. Wir prüfen alles: was gut ist, bleibt, was nicht gut ist, wird geändert – zusammen mit dem Team. Es fängt an bei Schichten, Dienstplanstrukturen, die wir anders organisieren, Räume, die wir anders nutzen. Im Moment ist es wirklich so, dass wir alles zur Diskussion stellen. „...haben wir schon immer, ...haben wir noch nie“ sind Sätze, die wir nicht hören wollen. Es ist ganz viel neu, wir sind auf einem richtig guten Weg mit unserem Team. Man sieht, dass eine neue sichtbare Ordnung rein kommt, wir haben z.B. Uhren in den Zimmern. Das, was schnell geht, setzen wir gleich um. Das, was diskutiert werden muss, diskutieren wir. Da ist ganz viel Bewegung in den Köpfen. Was ich total klasse finde: Herr Meinhardt ist ja nun fast mit „Inventarnummer“ versehen, da er schon so lange dabei ist, und das ermöglicht, einen Blick auf das zu haben, was war und warum es so war. Frau Christanz hat demgegenüber einen neueren Blick. Es ist eine gute Ebene. Wir haben keine Tabus im Moment, es darf alles angesprochen werden...

Meinhardt: ...es darf auch alles hinterfragt werden, man findet Lösungen. Es ist wie Hospiz 2.0. Es verändert sich gerade sehr viel hier. Mir macht es unheimlich Spaß, mit den beiden zusammen zu arbeiten, es läuft richtig gut.

Dr. Weizel: ...es ist auch normal, dass u.U. einige sagen, unser gemeinsamer Weg ist jetzt zuende! Aber was ich besonders toll finde ist, dass viele, die lange dabei sind aus allen Bereichen sagen, wir haben ja nicht geglaubt, dass so vieles auf den Weg gebracht wird. Erzählt haben uns viele schon viel, jetzt passiert auch was. Das ist doch das schönste Kompliment!

Christanz: ...das war auch gestern Abend die Rückmeldung der Ehrenamtlichen, die nochmal Dankeschön gesagt haben und mit Staunen feststellen, was sich hier gerade alles bewegt und es sehr positiv wahrnehmen.

Dr. Weizel: Mir ist wichtig, dass klar ist: Die beiden sind die Gesichter nach außen! Wir profitieren alle davon, dass wir uns austauschen, ich lerne super viel über Hospizarbeit, dafür kann ich vielleicht an der einen oder anderen



„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag“

Johann Wolfgang von Goethe

Stelle zur Führung was beitragen. Frau Christanz und Herr Meinhardt, das Team aus Pflegenden, Hauswirtschaft, Ehrenamt und SAPV'S sowie die betreuenden Ärzten machen hier die tägliche Arbeit. Und dass das so gut läuft, ist allen Beteiligten zu verdanken. Die Mitarbeitenden merken sicher, dass da eine ganz große Übereinstimmung da ist. Unser Ziel ist, unsere 12 Betten aufzumachen. Weil wir uns ethisch verpflichtet fühlen, das, was wir hier Tolles leisten, so vielen Gästen und Angehörigen wie möglich anbieten zu können. Natürlich müssen wir auch unsere Kosten einspielen. Aber wir Drei sind uns einig, dass jedes gesperrte Bett bedeutet, dass ein Sterbender und dessen Angehörige nicht davon profitieren können, was wir hier anbieten.

Meinhardt: Noch etwas Neues: wir haben jetzt auch eine Physiotherapeutin, die zweimal in der Woche für drei Stunden kommt, sie ist hier inzwischen fest integriert. Das wird von den Gästen sehr gut angenommen. Früher war es sehr schwierig, Physiotherapeuten fürs Hospiz zu bekommen.

Ich beglückwünsche Sie zu Ihren neuen Aufgaben und bedanke mich sehr herzlich für das Gespräch.

Das Interview führte Ursula Schaffitzel



Würdezentrierte Therapie

Was bleibt?

Wann haben Sie sich besonders lebendig

gefühlt? Gibt es Dinge, von denen Sie möchten, dass Ihre Familie sie in Erinnerung behält? Was waren Ihre wichtigsten Aufgabenbereiche im Leben? Gibt es Dinge, die Sie Ihren Angehörigen gerne noch sagen möchten. Woran sollen sie sich erinnern, wenn sie an Sie denken? Was haben Sie über das Leben gelernt, das Sie gerne weitergeben möchten?

Das sind nur einige der Fragen der von **Harvey M. Chochinov** entwickelten Würdezentrierten Therapie (Dignity Therapy). Es handelt sich dabei um eine psychologische Kurzintervention für schwerstkranke Menschen, die in Form eines Interviews durchgeführt und festgehalten werden (Dignity Therapy Question Protocol DTQP). Die Fragen basieren auf empirischen Untersuchungen einer Arbeitsgruppe um Harvey M. Chochinov, die herausfinden wollte, was Menschen mit unheilbaren Erkrankungen unter „Würde“ verstehen. Sie sollen dabei helfen, sich mit dem nahenden Ende auseinander zu setzen. Grundlage zu dieser Therapie bildet der starke Wunsch des Sterbenden nach Hinterlassenschaft, Fachleute nennen es **Generativität**, wie die Vermittlung und Weitergabe von Erfahrung und Kompetenz an jüngere Generationen bezeichnet wird.

„Das Besondere der Würdezentrierten Therapie liegt in der gewissermaßen kondensierten schriftlich niedergelegten Form dieses Lebensrückblicks, der gleichzeitig auch eine Art Vermächtnis ist.“
Prof. Dr. Martin Weber im Vorwort des Buches

Die „Würdezentrierte Therapie“ wurde von Professor **Dr. Harvey Max Chochinov** entwickelt, der das Bedürfnis nach biografischem Rückblick und Sinnfindung untersucht hat. Seine Erkenntnisse begründen diese Therapieform. Sein Buch **„Dignity Therapy“** beschreibt die Entwicklung und praktische Durchführung und stellt internationale Forschungsergebnisse zur Anwendung dieser Kurzintervention für schwerstkranke Menschen dar. Seit 2017 liegt das Handbuch in deutscher Sprache vor. In Workshops können sich alle, die in der palliativen und hospizlichen Bewegung tätig sind, zum „Therapeuten für Würdezentrierte Therapie“ ausbilden. Der therapeutische Ansatz dieser psychologischen Kurzintervention für schwerstkranke Menschen stößt weltweit auf großes Interesse.

Die Persönlichkeit hinter der Krankheit

Fragen nach sinnstiftenden Lebensereignissen, nach wichtigen Epochen im Leben, nach Erinnerungen an Lebensleistungen berühren im Kern die Essenz der Persönlichkeit und sind weit mehr als ein biografisches Nacherzählen. Sie sind ein Sich-Erinnern an Gedanken und Ereignisse, die im Leben besonders bedeutungsvoll waren. Diese therapeutische Kurzintervention stärkt das



„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen,“

Ernst R. Hauschka

Würdegefühl schwerkranker Menschen und bietet schnelle therapeutische Hilfe. Die Interviews sind eine besondere Gelegenheit, prägende Momente festzuhalten und sie mit anderen zu teilen, für Angehörige und Freunde sind sie ein wesentliches Vermächtnis. Sobald das Interview niedergeschrieben und dokumentiert ist, wird es dem Hospizgast nochmal vorgelesen, ggf. ergänzt oder korrigiert. Er bestimmt auch, wer es später bekommen soll. Im Wortlaut aufgezeichnet, erleben die Hinterbliebenen ihren Angehörigen im „Originalton“, der bis hinein in seine Ausdrucksweise zu erkennen ist. Der Wunsch des Sterbenden, etwas zu hinterlassen, das bleibt, das ihn überdauert, das seinen Einfluss über den Tod hinaus verlängert ist die Grundlage. Das Gesagte bleibt bestehen, in diesem Bewusstsein kann es dem Sterbenden auch helfen, mit dem Leben abzuschließen.

Diese Therapieform für Schwerstkranke ist hierzulande noch relativ jung. Im November 2014 haben die Dipl.-Psychologen **Sandra Mai, Jochen Spang** und **Jan Gramm** den Autor des Buches „Dignity in Care“, Professor **Harvey M. Chochinov**, zu einer Tagung mit dem Titel „Würde und existentielles Leid am Ende des Lebens“ nach Mainz eingeladen. Man könnte sagen, dass sie diese Therapieform damit nach Deutschland geholt haben, die in 15-jähriger Forschungsarbeit von Dr. Harvey M. Chochinov und der palliativmedizinischen Forschungsgruppe der Universität Manitoba in Kanada entwickelt wurde - in Zusammenarbeit mit progressiven Wissenschaftler*innen aus Australien, Großbritannien und USA. Die Tagung hat sich als Initialzündung erwiesen und in der nachfolgenden Publikation für eine rasche Verbreitung dieses Therapieansatzes gesorgt. Die angebotenen Workshops sind regelmäßig ausgebucht, die Weiterbildungsmöglichkeiten werden von zahlreichen Menschen genutzt, die in der Patientenbetreuung tätig sind. Dipl. Psychologin Sandra Mai hat das Buch in die deutsche Sprache übersetzt und ist Mitbegründerin der „Deutschen Gesellschaft für Patientenwürde e.V.“

Spüren, dass das Leben einen Sinn hatte



absolvierte sie 2017 die Ausbildung unter der **Leitung von Sandra Mai** in Mainz. Seitdem hat sie einige Interviews geführt und aufgezeichnet. Wie kann man sich das in der Praxis vorstellen? „In einem 30- bis 60-minütigen Gespräch stellt man als Therapeut bestimmte Fragen, die den Hospizgast anregen sollen, über sein Leben zu sprechen und das, was ihm besonders wichtig ist. Das Gespräch wird aufgenommen, transkribiert und zu einem vorläufigen Dokument aufbereitet, das der Hospizgast nach ein paar Tagen zurückerhält, um es gemeinsam zu lesen, durchzusprechen und mögliche

Katharina Nuss ist dieser Therapieform im Hospiz Sankt Katharina begegnet und hatte aufgrund ihrer anthroposophisch geprägten Vita gleich großes Interesse. Im Rahmen ihrer Arbeit im mobilen Palliativteam des Markus Krankenhauses

Die examinierte Pflegekraft **Katharina Nuss** hat im September 2016 den Grundkurs, im März 2019 den Aufbaukurs zur Ausbildung „Würdezentrierte Therapie“ absolviert. Seit 3 Jahren wirkt sie im mobilen Palliativteam des Markus Krankenhauses Frankfurt, im Rahmen dessen sie auch Hospizgäste betreut. Zudem ist sie als Aushilfs-Pflegekraft im Hospiz Sankt Katharina tätig, wo sie ab 2013 drei Jahre als Pflegeteammitarbeiterin fest angestellt war. 2014 absolvierte sie die Palliativ Care Weiterbildung. Zuvor war sie 2 Jahre in der ambulanten Behindertenpflege bei CBEEF. Ihre 3-jährige Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin erhielt sie im anthroposophischen Aja Textor Goethehaus, was sie im Umgang mit Patienten sehr geprägt hat. Biografiearbeit war hier Teil der Ausbildung. Sie ist Mutter eines 10-jährigen Sohnes, zur Familie gehören auch zwei Hunde, sie fotografiert gerne und gestaltet oft auch die Deckblätter zu den Interviews nach den Wünschen der Patienten.



*„Gehe Deinen Weg ruhig
inmitten von Lärm und Hast
und wisse, welchen Frieden die
Stille schenken mag.“*

(aus Irland)

Korrekturen anzubringen, bevor die Endversion erstellt wird“ erläutert sie. Ihre ersten beiden Interviews führte sie als Mitarbeiterin des Palliativteams Frankfurt mit Hospizgästen, die ihr im Rahmen ihrer Aushilfstätigkeit im Hospiz schon vertraut waren. Eine der Vorgaben für die Würdezentrierte Therapie ist, dass die Hospizgäste noch mindestens zwei Wochen leben sollten. „Es ist keine langfristige Sache wie Biografiearbeit, sondern eine Kurzintervention“ erklärt Katharina Nuss. „Sie soll den Deckmantel der Erkrankung wegnehmen und schauen, welcher Mensch dahinter ist. Das Besondere an der Würdezentrierten Therapie ist das Schriftstück, das bleibt, wenn der Mensch nicht mehr da ist.“

Das Letzte, was ich sagen kann.

Katharina Nuss gibt als „Therapeutin für Würdezentrierte Therapie“, den Fragenkatalog vor dem Gespräch dem Hospizgast. Was ihm wichtig ist, streicht er an. Die Vorgehensweise ist nach der Einstiegsfrage sehr individuell, nicht immer werden die Fragen „abgearbeitet“, manchmal ist es eher ein Gespräch. Sie erzählt von einem sehr strukturierten Menschen, der sich Notizen zu allen 10 Fragen gemacht hat und sie ausführlich beantworten wollte. Dieses Interview hat 3 Stunden gedauert, das auszuarbeiten war sehr aufwendig. „Es war ein sehr strukturierter Mensch, der alles im Leben so

Original-Ton aus einem Interview

„Joa... (lacht) ich hab's geschafft trotz der ganzen Sachen, die gelaufen sind... Ich hab's geschafft... ein normales Leben zu führen...Zwar nur kurz... aber ein ganz normales Leben. Mit allem drum und dran. Des ist für mich das wichtigste.

angegangen ist.“ Für ungefähr 10 Minuten Aufnahme braucht man eine halbe Stunde, um den Text ins Manuskript zu übertragen. „Es ist eine große Verantwortung, dabei nichts Eigenes reinzubringen, sondern wirklich den Originalton zu treffen.“ Wichtig ist auch, dass es keine Abrechnung mit jemanden wird. Hier kann die Therapeutin intervenieren und fragen „Ist das wirklich das, was Sie als letztes sagen möchten?“ Die Vorbereitung, Durchführung ist bis zur Fertigstellung des Dokuments sehr zeitintensiv, oft sehr berührend. Der schönste Moment ist das Vorlesen: „Das macht was mit einem“. Man ist versöhnlich, zufrieden, dankbar, auch für Menschen, die einen im Leben begleitet haben. Gemeint ist dabei nicht nur der Hospizgast, sondern auch sie selbst. In der Ausbildung hat sie alle Rollen - die des Interviewers, des Beobachters, des Interviewten - selbst eingenommen und konnte hautnah spüren, wie intensiv das wirkt. „Beim Vorlesen meines Dokuments hatte ich Tränen in den Augen“. Hier im Hospiz ist die Würdezentrierte Therapie nicht innerhalb ihrer Dienste möglich, da vor allem der Übertrag ins fertige Dokument sehr zeitaufwendig ist, schließlich darf diese Therapie nicht zu Lasten der Pflege gehen. Momentan fehlt noch die Finanzierung, um das als generelles Angebot wie z.B. Musiktherapie anbieten zu können. USP

Weitere Informationen: Pflegedienstleiter M. Meinhardt, E-Mail Meinhardt@hospiz-sankt-katharina.de
Quellen: <https://www.patientenwuerde.de> Buch: Würdezentrierte Therapie

Sommerfest 2019 im Hospiz

So viel Sommer gab's noch nie

Mehr Sonne als 2019 hat die Hospiz-Terrasse wohl selten gesehen. Es ging im wahrsten



Sinne des Wortes heiß her, als sich hier am 30.8. alle zum Sommerfest getroffen haben. Dass unter den zahlreichen Gästen nicht nur Mitarbeiter, Ehrenamtliche, SAPV-Kollegen, Vorstandsmitglieder des Hospizvereins, sondern auch Ehemalige waren - darunter **Markus J. Agethen** und **Gisela**



Fotos zum Sommerfest 2019



„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh

Kuchler - hat sichtbare Wiedersehensfreude ausgelöst. Aus der Eifel war sogar der Geschäftsführer der Trägergesellschaft, **Michael Förster**, angereist, den Geschäftsführerin **Dr. Alexandra Weizel** in die fröhliche Runde einführte. **Judith Christanz** begrüßte alle sehr herzlich. Für die neue stellvertretende Hospizleiterin war heute Premiere, und das nicht nur hinsichtlich der Vorbereitung und Organisation des Sommerfestes. Gelassen moderierte sie das Geschehen, als hätte sie nie etwas Anderes getan. Den Ehemaligen überreichte sie Präsente. Für alle hatte sie den **Zauberer Felix Kempf** engagiert, der mit kleinen, höchst eindrucksvollen Einlagen die Stimmung anregte und viel Beifall erhielt. Für die Musikeinlagen sorgte **Stephan Spahn** mit außergewöhnlichen meditativen Klängen. Er bespielte eine „Hand Pan“, ein Instrument, das aus karibischen Steeldrums entwickelt wurde. Die Luft über der Terrasse roch absolut appetitanregend, während das **Team der Bank of America Merrill Lynch** trotz der Sommerhitze fleißig am Grill nachlegte, servierte, abräumte, Wein + Wasser ausschenkte – alles ehrenamtlich und als Spende. Im normalen Leben Finanz-Experten, machten sie hier in der Gäste-Fürsorge einen richtig guten Job! Zudem war drinnen ein großes Buffet aufgebaut, das Mitarbeiter und Ehrenamtliche mit süßen und salzigen Köstlichkeiten bestückt hatten. Höhepunkt war die Verlosung der Gewinne, die **Professor Holtermüller** im Vorfeld bei der Komödie, dem Tigerpalast und der Alten Oper eingeworben hatte. Er musste dann auch die „Glücksfee“ spielen und aus den Memory-Karten die Gewinner ziehen. Dass ausgerechnet der Zauberer den ersten Treffer gelandet hat, sorgte für Lacher. Er selbst kommentierte es mit „das kommt jetzt etwas komisch“. Zauberei? Die Freude war auch bei Gisela Kuchler groß, als sie die beiden Karten für den Tigerpalast in der Hand hielt. Das Konzert in der Alten Oper gewann ein Mädchen, die damit sicher auch ihren Eltern eine Freude machte. Alles in allem ein heiteres Sommerfest, das für alle unvergesslich sein dürfte. Herzlichen Dank an alle, die zu diesem guten Gelingen beigetragen haben. *USP*

Weitere Informationen: Hospizleitung Judith Christanz christanz@hospiz-sankt-katharina.de

9 Jahre Hospizleiter Markus J. Agethen

Abschied mit Bärten

Markus J. Agethen konnte froh gestimmt viele Gäste bei seinem Abschied begrüßen, Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter, Ärzte, Kolleg*innen und die Geschäftsführung, die alle gekommen waren, um ihm zu danken für seinen großen und engagierten Einsatz am Hospiz Sankt Katharina. In Anerkennung seiner Leistung verabschiedeten sie ihn mit Geschenken und langen Bärten aus Pappe, die sie sich vor das Gesicht hielten. Markus J. Agethen war durch diese von Herzen kommende Geste sichtlich gerührt. **Er beschreibt es so:**

"Abschied von was? Von neun Jahren in diesem Haus, einem ständigen Auf und Ab, von sehr vielen Erfolgen, aber auch sehr vielen Momenten, die mich verzweifeln ließen. Der Mangel an Personal, der sich durch die meiste Zeit zog, so dass oft nicht alle der zwölf Betten zur Verfügung standen. Der hohe Krankenstand, da die tägliche Arbeit mit Sterben, Tod und Trauer doch mehr belastet, als wir uns vielleicht eingestehen. Die oft aufwendige Bürokratie im Umgang mit Kostenträgern und anderen Institutionen. **Aber auch:** neun Jahre mit unzähligen guten Gesprächen, die mich sehr bereichert haben, der



Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit
der Aufnahme besprechen Sie
bitte mit der stellvertretenden
Hospizleiterin Judith Christanz



Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum
Herausgeber
Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Texte
Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-schaffitzel@t-online.de

Fotos Ursula Schaffitzel
Seite 7+8 Teammitarbeiter

Links ...zu den Hospiz-Trägern
www.sankt-katharinen-ffm.de

www.stkathweis.de

...und hilfreichen Einrichtungen
www.buergerinstitut-ffm.de
(Kooperationspartner)

www.frankfurt.de

www.livemusicnow-frankfurt.de

Kontakt mit wunderbaren Menschen, denen ich in meiner Arbeit begegnen durfte und die mich oftmals sehr berührt oder begeistert haben. Die Gewissheit, dass das Sterben gut gelingen kann, wenn man gut begleitet und geleitet wird. Die Freude, in und mit einem guten Team zu arbeiten und die vielen Rückmeldungen der Angehörigen dazu. Highlights in dieser Zeit waren sicherlich die Verstorbenen-Gedenktage, die Tage der offenen Tür und ganz besonders das Hospiz-Jubiläum 2015, aber auch ganz viele kleine Momente. Auf vieles blicke ich zufrieden zurück, wie auf den Bau der Terrasse und andere Projekte, die den Hospizgästen ihre Zeit im Hospiz angenehmer machen. Dem Hospizverein danke ich für die großzügige und nachhaltige Unterstützung, ohne die vieles nicht möglich gewesen wäre. Sehr zufrieden bin ich auch, dass es gelungen ist, in den letzten zwei Jahren ein tolles Team an hauptamtlichen Mitarbeiter*innen zusammen zu stellen. Als ich 2013 von Katrin Pithan die alleinige Leitung des Hospizes übernahm, hatte ich Sorge, diese „Fußstapfen“ ausfüllen zu können. Ich glaube, ich bin ganz gut hineingewachsen. Wünschen würde ich mir für das Hospiz, dass es weiter wächst, nicht im räumlichen Sinne, sondern in der Qualität der Versorgung der Menschen, in der Entwicklung der Mitarbeitenden zueinander, als Ort für Trauerarbeit und in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit als einen Ort, in dem Trauer, Abschied, Sterben und Tod engagiert und professionell, aber gleichzeitig mitfühlend, verständnisvoll und zugewandt begleitet werden."

Abschied von Diplom Sozialarbeiterin Gisela Kuchler

Abschied, die Tür zur Zukunft (Manfred Hinrich)

13 Jahre war Gisela Kuchler im Hospiz Sankt Katharina. Sie war die Konstante im ständig wechselnden Schichtbetrieb und Ehrenamtlichen-Einsatz, stets präsent, hilfsbereit, einfühlsam – so etwas wie die gute treue Seele des Hauses. Als Sozialarbeiterin hat sie sich um die Hospizgäste, ihre Angehörigen und deren Anliegen gekümmert, stand auch in problematischen Situationen allen zur Seite wenn es um Beziehungen untereinander,



Begleitungen oder nächste Schritte ging. Als Ehrenamtlichen-Koordinatorin hat sie Ehrenamtliche nicht nur koordiniert, sondern auch begleitet und neue Ehrenamtliche in Einführungskursen ausgebildet. Zudem gab es den „Austausch“, ein Treffen mit Ehrenamtlichen in zwei Gruppen. „Dort haben wir organisatorische und inhaltliche Dinge besprochen. Manchmal gab es ein Thema, aber meist haben wir uns ausgetauscht über unsere Erlebnisse mit den Gästen, die verstorben sind und über Begleitungen und Begegnungen der Gäste, die gerade im Hospiz leben. Dies bei Wasser und Wein in entspannter Atmosphäre“ erläutert sie. Sie hatte stets ein offenes Ohr für alle, die mit der Bitte um Rat oder Tat zu ihr kamen. „Mir ist immer wichtig, auch wenn es nicht immer gelingt, Menschen so zu nehmen wie sie sind“ sagt sie. In ihrer letzten Urlaubswoche hat sie sich den Arm gebrochen und war so in ihrer letzten Zeit vor dem Abschied nur noch sporadisch im Hospiz. Am 26. April verabschiedete sie sich dann mit einer kleinen Feier endgültig von ihren Kollegen und den Ehrenamtlichen. In ihrem Wohnort Hanau hat sie jetzt eine neue Herausforderung angenommen: als Koordinatorin eines ambulanten Hospitalhospizdienstes der „Vereinten Martin-Luther und Althanauer Hospital-Stiftung“.

USP